

## JOHANN WILHELM SCHIRMER.

Schirmer's Name ist in allen Kreisen, wo deutsche Kunst geliebt und verehrt wird, von gutem Klange, seine Werke zählen unter die trefflichsten künstlerischen Hervorbringungen der Neuzeit und haben epochemachend neue Bahnen gebrochen. — Es ist viel über das künstlerische Wirken dieses hochgefeierten Meisters geschrieben worden, aber nicht genug über sein Leben und seine persönlichen Verhältnisse, die mit seinem Künstlerberuf in innigster Wechselwirkung standen. Mensch und Künstler waren in ihm nicht zu trennen, seine Werke, der treue Spiegel seines Innern und dieses Innere wieder in seinen wesentlichen Charakterzügen zum Theil ein Product strenger Zucht und harter Arbeit in der Schule des Lebens. — Schirmer begann kurz vor seinem Tode die Ereignisse und Erfahrungen seines Lebens aufzuzeichnen. Bei der Frische seines Gedächtnisses, bei der Offenheit und Redlichkeit seines Charakters würden wir zweifelsohne einen wichtigen Beitrag zum Verständniss der neuen Kunstgeschichte aus seiner Feder erhalten haben. Aber leider sind seine Aufzeichnungen nur Bruchstücke geblieben und verbreiten sich nur über seine Jugendjahre.

Schirmer erblickte in Jülich am 5. September 1807

des Licht der Welt. Sein Vater, Joh. Gottlob Schirmer, aus Grüneberg in Schlesien, hatte sich 1798 nach seiner Verheirathung mit Wilhelmine v. Breitschwerdt aus Stuttgart, in der damals unter französischer Oberherrschaft stehenden kleinen Festung als Buchbindermeister niedergelassen; er war eine in altväterlicher Sitte ehrsame Handwerker-gestalt, hatte in zwölfjähriger Wanderung Deutschland, Ungarn, Italien bereist und durch eine ernste Lebensführung sich eine tiefe Religiosität und strenge Rechtlichkeit angeeignet. Kein Freund der von Frankreich herüberströmenden Sitten-Neuerungen, hielt er streng auf deutsche Zucht und Sitte in seinem Hause und unter seinen Kindern, welche er frühzeitig an Arbeit und Fleiss gewöhnte. Dem Sohne blieb von den Charakterzügen des ehrwürdigen Vaters die tiefe Religiosität besonders in lebendiger Erinnerung: „sein Morgen- und Abendgebet im Familienkreise gesprochen, innigst verbunden mit der strengsten Rechtlichkeit und Aufrechterhaltung guter Sitten in Wort und That, war der Faden der mich später nach heftigen Kämpfen wieder einem positiv christlichen Glaubensleben zugeführt hat.“ — Die Mutter, „der süsseste Theil der Erinnerungen“ Schirmer's, war eine Schwäbin und mit den reichen Geistesgaben dieses Volksstammes aussergewöhnlich ausgestattet, aber die beschränkten Verhältnisse ihrer Jugend hatten leider eine volle Entwicklung ihrer schönen Anlagen nicht erlaubt. Dieselbe Lauterkeit und Redlichkeit, die dem Vater eigen war, besass auch die Mutter in hohem Grade. — Das waren die Verhältnisse, unter welchen Schirmer als Kind aufwuchs und die vielfach bestimmend auf seine Geistes- und Gemüthsbildung eingewirkt haben, denn das echt deutsche Wesen, seine Offenheit und Redlichkeit, seine Wahrheitsliebe und Stätigkeit, die den Mann später zierten, haben wir in

erster Linie als väterliches und mütterliches Erbtheil zu betrachten.

Für eine höhere geistige Ausbildung des Kindes war in Jülich keine Gelegenheit; der Unterricht in der reformirten Schule, in welche es 1813 kam, beschränkte sich auf die unentbehrlichsten Elementargegenstände, und im Hause war Kampf mit der Noth des Lebens und harte Arbeit Tag für Tag, höchstens dass der Vater den neugierigen Kindern von den vielen Erlebnissen seiner Wanderjahre erzählte, oder wenn er freudig gestimmt war, den häuslichen Kreis durch Musik erheiterte, denn neben seinem Handwerk hatte er noch Musik und Stempelschneiden gelernt.

Die Anlagen zur Kunst offenbarten sich an Schirmer schon in früher Jugend, die noch kindische Hand gefiel sich bereits im Zeichnen und gross war seine Freude als er einstmals eine Farbenschachtel geschenkt erhielt, sie wurde sofort benutzt um entworfene Zeichnungen nach Robinson Crusoe auszumalen. Von da an war Zeichnen und Malen sein grösstes Vergnügen. Allenthalben findet er Anregungen für seinen erwachenden Kunstsinn, sei es dass er an den stillen waldigen Ufern der Roer einsam umherstreift oder den Baschkiren nachzieht, die nach der Belagerung Jülichs als Retter einziehen. Er suchte den Umgang der Ingenieure, weil sie in Jülich die einzigen Personen waren, die ihm im Zeichnen Unterricht und Anleitung geben konnten; ein Bauconducteur Allard liess ihn täglich eine Stunde Kupferstiche mit der Feder copiren, wogegen sich freilich der junge Schirmer wieder verpflichten musste, Baupläne für ihn abzuzeichnen und über geleistete Arbeiten der Zimmerleute ein Journal zu führen. Der Vater liess dieses Verhältniss nicht lange bestehen, er sahe bald, dass Allard nur die Fähigkeiten seines Sohnes zu eigennützigem Zwecken ausbeutete.

Indessen war die Confirmationszeit herangerückt. Der Abschied von der Schule war für Schirmer fast gleichbedeutend mit dem Abschied von seinen liebsten Neigungen, denn dass es auch einen Künstlerberuf gab, davon wusste er noch kaum und der Vater wollte, dass er ein ehrsamcs Handwerk erlernen sollte. Als Buchbinder-Lehrling tritt er in das Geschäft seines Vaters ein, in streng zünftiger Zucht gehen drei Lehrjahre mit Buchbinden dahin. Dennoch findet er Muse, seinen Lieblings-Neigungen nachzuhängen, früh um 4 Uhr sitzt er bereits zur Sommerzeit am Zeichenbrett, copirt Kupferstiche und alte Bilder, die er leihweise erhalten. Auch im Radiren macht er schon um diese Zeit Versuche, indem ihm eine kleine Schrift über die Aetzkunst in die Hände gefallen war. Die ersten Blättchen, die so entstanden, sind noch in wenigen Abdrücken vorhanden, sie sind theils eigene Compositionen, theils Copien nach Kupferstichen und tragen die Jahreszahlen 1823, 1824 und 1825. Seinem älteren Bruder Gottlieb, der damals als Buchbinder-gesell in Elberfeld arbeitete, theilt er brieflich seine Versuche mit, schickt ihm die Platten, um sie in Elberfeld drucken zu lassen und bittet um Farben und Lack für Illuminationszwecke, da in Jülich von allen diesen Dingen nichts zu haben sei. Neben dem Zeichnen ist er auch für Musik begeistert, er hat sich von seinen Ersparnissen eine Guitarre gekauft und übt nun eifrig die Handhabung dieses Instrumentes.

Indessen hatte er doch vernommen, dass es einen Künstlerberuf gebe und dass in Düsseldorf eine Lehranstalt sei, wo alles das zu erlernen, wonach er sich so heiss sehnte. Er kam auf den Gedanken, als Freiwilliger in die Garnison zu Düsseldorf einzutreten. Er ging hin, wurde aber für zu klein befunden und nahm, zurückgekehrt nach Jülich, wieder seinen Platz in der

Werkstätte des Vaters. Da kommt Rath in der Verlegenheit. Ein Geschäftsfreund des Vaters, ein gewisser Herr Severin aus Düren, beabsichtigt in Düsseldorf einen Buchbinder-Laden einzurichten, er begehrt den jungen Schirmer als Gehilfen und der Vater, der den Sohn gut untergebracht glaubt, giebt mit Freuden seine Einwilligung. Der Contract wird geschlossen: Schirmer hat für Kost und freies Logis den halben Tag Bücher zu binden, die andere Hälfte des Tages frei, um seine Studien an der Akademie zu machen.

Im März 1825 wandert Schirmer in Gesellschaft eines Sattlergesellen Düsseldorf zu. Severin nimmt ihn freundlich auf und Schirmer zögert nicht, sich sobald als möglich bei Prof. Kolbe als Zögling der Akademie anzumelden. Als Kolbe ihn fragt „Sie wollen Künstler werden?“ bleibt er mit offenem Munde die Antwort schuldig. — Er wird ohne Weiteres in die Elementarklasse aufgenommen, wo Inspektor Wintergerst und Prof. Mosler den Unterricht leiten, rückt wenige Monate später in die Gipsklasse vor und darf schon Grau in Grau nach der Antike malen. Je weiter er aber vorrückt, desto klarer wird es ihm, dass Malen und Buchbinden sich nicht vertragen, und der Entschluss, sein Verhältniss zu Severin zu kündigen, ist bald gefasst. Zwar ist er nun ein freier Mann, aber Noth und Hunger klopfen an seine Thür. Um des lieben Brodes willen malt er die Wappen an den königlichen Postwagen, denn „nur Stehlen ist eine Schande, Arbeiten nicht,“ klang es ihm aus dem elterlichen Hause herüber. Trotz harter Entbehrungen strebt er dennoch in seinen Studien rastlos vorwärts; seine trüben Stunden erheitert er durch die tröstenden Klänge der Musik und die Lectüre der Dichter. — Damals herrschte noch unter den jungen Malern ein burschikoser, studentischer Ton, einer von den „herr-

lichen Jünglingen,“ wünschte er zu werden, welche in deutscher Tracht mit dem wallenden Haar Tags an der Staffelei sitzen und Nachts mit Gesang und Spiel durch die Strassen ziehen.

Bald nach seinem Eintritt in die Akademie siedelte Cornelius mit dem grössten Theil seiner Schüler nach München über; Prof. Kolbe, ein Gegner der monumentalen Richtung cornelianischer Kunst, erhielt provisorisch die Leitung der Akademie, und Schirmer's wie seiner Mitschüler Studien wurden nun in andere Bahnen gelenkt. Hatte Cornelius die Erfindung und Composition betont, so hielt Kolbe mehr auf das Technische der Ausführung, auf Farbengefühl und Colorit; „immerhin, äusserte Schirmer später darüber, waren uns seine Cartons imposant, indessen bemächtigte sich unser doch mehr das Interesse des Malens, wo das Auge trunken von der Schönheit der Farben und Formen nicht darnach fragt, was das Bild eigentlich vorstellt, sondern nur an dem schönen „Wie“ bezaubert haften bleibt.“

Als Schadow im Herbst 1826 die Leitung der Akademie übernahm, brach für Schirmer wie für seine Mitschüler eine neue epochemachende Wendung an; gleich bei seinem ersten Besuch der Klassen scheint er auf Schirmer's Talent aufmerksam geworden zu sein, denn wiewohl auch er, wie alle seine Gefährten, aus der Malklasse in die Gipsklasse zurücktreten musste, so erhielt er doch als der einzige den Bescheid, einen grossen Rahmen mit Tonpapier zu bespannen, um den Fechter in Lebensgrösse zu zeichnen. Die Zeichnung gelang unter Schadow's trefflicher Correctur und Schirmer bekam eine Prämie von zehn Thalern, sowie die Erlaubniss, als Schüler bei Schadow einzutreten. Vier Schüler hatte Schadow aus Berlin mitgebracht: J. Hübner, C. Sohn, Th. Hildebrandt und

Lessing; drei andere: Sonderland, Hosemann und Schirmer traten in Düsseldorf hinzu. „Ich hätte Alles umarmen mögen! ein solches Glück, ein Schüler Schadow's, ein Freund dieser hochgebildeten Künstler zu werden, versetzte mich in die glücklichste Stimmung. Und als ich nun von Schadow aufgefordert wurde, von meinen Compositionen mitzubringen, kannte mein Glück keine Grenzen mehr.“ Für Schirmer begann nun ein neues Leben, er fühlte sich gehoben und gelangte zur Gewissheit, dass er Talent besässe, da Schadow sich seiner so liebevoll annahm. Schadow lud ihn zu seinen Abendgesellschaften ein und stellte ihm in Aussicht, an seinen Evangelisten mitarbeiten zu dürfen. Schirmer schreibt von dieser ersten Zeit der Schadowschen Schule wie von einer in Kindeseinfalt durchlebten Brautzeit, deren hohe Bedeutung ihm erst später völlig klar ward. Doch ging es nicht sofort so glücklich, wie er geträumt. Schadow hatte ihm nach einer Skizze des Evangelisten Matthäus die Ausführung eines grossen Cartons übertragen. Schirmer machte die gründlichsten Studien nach der Natur, nach dem Gewand, Formen und Gewand gelangen, aber der Kopf wollte nicht gelingen, er konnte trotz allen Ringens den rechten Ausdruck nicht treffen. Muthlosigkeit bemächtigte sich seiner abermals, denn noch hatte er seine eigentliche Bestimmung nicht erkannt. Er stand an einem Wendepunkt in seinem Leben: Historienmaler wollte er werden und war doch nur zu einem Landschaftler geboren.

Schon in der ersten Zeit seines Düsseldorfer Aufenthalts entwarf er zu Hause im Geheimen mit vieler Liebe landschaftliche Skizzen; die Erinnerungen an die Heimat, die Eindrücke auf den einsamen Spaziergängen in Wald und Flur verliessen ihn nicht, Mondschein-

nächte, stille Teiche, grüne Wiesen beschäftigten seine Phantasie. Zum Trost gegen das ihn oft beschleichende Heimweh griff er dann zum Stift, um seine Erinnerungen und Gefühle zum sichtbaren Ausdruck zu bringen. Er sehnte sich wohl öfters nach Unterricht in der Landschaftmalerei, aber ein Lehrer war an der Akademie für dieses Fach nicht da und Schadow sagte selbst, dass er nichts davon verstände. Erst Lessing's, seines Mitschülers, Vorgang hat bestimmend auf seine Entschlüsse eingewirkt. Bei der Durchsicht von Lessing's Mappen fand er eine Zeichnung zu dessen Kirchhof, die ihn mächtig fesselte und zu neuen landschaftlichen Compositionen ermuthigte. Von nun stand die Landschaft in erster Linie und der Carton des Evangelisten Matthäus wurde bei Seite gestellt. Schadow, der stets liebevoll auf die individuelle Begabung seiner Schüler einzugehen verstand, sprach ermuthigende Worte. Lessing und Schirmer schlossen sich nun eng aneinander und gründeten im Winter 1827 einen Componir-Verein, wo jede vierzehn Tage eine neue Composition zur Prüfung vorgelegt wurde. Auf diese Weise entstanden Schirmer's Zeichnungen der Waldkapelle nach Uhland, eines deutschen Urwaldes und andere idyllische Erinnerungen aus Jülichs Umgebungen.

Allmählig beginnt sich auch Schirmer's äussere Lage freundlicher zu gestalten. Schadow's väterliche Sorge hatte ihm eine jährliche Unterstützung von 90 Thalern zugewandt und der Eintritt in den fein gebildeten Familienkreis seines Gönners eröffnete ihm neue Welten, Interesse und Verständniss für Literatur, geistvolle Unterhaltung und feine gesellige Umgangsformen. Er fand Gelegenheit, die bedeutendsten Männer der Kunst und Wissenschaft in Düsseldorf kennen zu ler-

nen und als bald Immermann in diesen Kreis eintrat, begann eine wahre Festzeit, die durch ihren frischen Hauch alle Kräfte belebte und steigerte.

Im Herbst 1827 besuchte Schirmer seine Heimat, machte Studien in den Wäldern für seinen „deutschen Urwald“, den er im Winter in Carton entwarf; neue Studien im Frühjahr 1828 galten den Eichen und Buchen, den Vordergründen und Sumpfpflanzen. Nun ging es mit dem Bilde rasch vorwärts, in acht Wochen war es fertig, wurde ausgestellt und ohne Schirmer's Wissen durch Schadow für 20 Friedrichs'dor an Kommerzienrath Koch in Köln verkauft. Schirmers Freude war grenzenlos über die Anerkennung des Bildes, das als der Grundstein seines nachherigen Rufes betrachtet werden kann. Der Mutter in Jülich werden sofort einige Goldstücke gesandt und als Segen kommt alsbald eine neue Bestellung. „Das war fast zu viel für mich. Ich ging hinaus aufs Feld und schaute mit Augen voller Thränen in den blauen Himmel hinein; alle Sorgen, alles Leid war verschwunden.“

In den Herbstferien 1828 war Schirmer wieder in seinem geliebten Jülich, Kaufmann Campe in Elberfeld hatte ihm aufgetragen von seiner grossen Besitzung Karthause landschaftliche Aufnahmen zu machen. Als diese Arbeit beendet war, wanderte Schirmer mit seinem Bruder Philipp, der ebenfalls Maler werden wollte, in die Eifel, um neue Studien zu machen. In Altenahr sah er zum ersten Mal in seinem Leben Felsen und Steinklüfte, und wenn ihre Formation ihm auch nicht auf das Beste gefiel, so gewann er doch durch diese Reise neue Anschauungen. Die Ueberreste der Burgen und Schlösser wurden sorgsam aufgesucht, eifrig gezeichnet; sie entsprachen ganz jenen romantischen Träumen von Ritter-, Mönch- und Nonnenzeiten, welche damals in der Düsseldorfer Schule herrsch-

ten, aber für Schirmer, den Landschaftler, nicht so gefährlich werden konnten, als sie es für die anderen Gattungen der Kunst wurden.

Mittlerweile entschlossen sich auch andere junge Kräfte in Düsseldorf, Landschaftler zu werden; Schirmer, dessen Studien allgemein gefielen, ward ihnen von Schadow als Lehrer und Mentor empfohlen; es waren Arnold, Schulten, Pose, Happel, Heunert und Funke, die sich um ihn scharten; ein nach der Rheinseite gelegener Saal in der Akademie ward ihnen als Atelier eingeräumt. Aus diesen bescheidenen Anfängen ist die Düsseldorfer Landschaftsschule hervorgegangen, welche in ihrer späteren Entfaltung so viel zum Ruhm der Lehranstalt beigetragen hat. — Im Herbst 1828 begann Schirmer seine zweite grössere Landschaft, nachdem seine erste, der deutsche Urwald, auf der Berliner Ausstellung von den Kunstliebhabern wie von der Kritik eine ganz aussergewöhnliche Anerkennung gefunden hatte. Dieses zweite Bild, eine Burgruine in felsiger Umgebung, mit der Staffage eines Hirtenknaben, ward, wie ein drittes, bald verkauft.

Leider hören von hier an die fortlaufenden eigenen Aufzeichnungen Schirmer's über sein Leben, Schaffen und Wirken auf. Zerstreute Notizen müssen uns als Leitfaden für die weitere Darstellung dienen. Zunächst ist zu sagen, dass Schirmer's äussere Verhältnisse sich immer sorgenfreier und angenehmer gestalteten, die Anerkennung seiner Leistungen von der Kritik, sowie seine Mentorstellung zu den jüngeren, sich um ihn scharenden Kräften seinen Muth belebten, seine Thatkraft steigerten. Er fühlte sich energisch genug, um mit jeder Tradition der Technik zu brechen, und ohne Beihilfe und Studium älterer Kunstwerke die ganze Entwicklung der Schule lediglich auf die unmittelbare Natur zu gründen. Manche

günstige Umstände kamen fördernd hinzu: die ersten Anfänge des Düsseldorfer Kunstvereins belebten die Lust zur Arbeit, indem sie den Künstlern den Absatz ihrer Werke erleichterten; das Zusammentreffen anregender und geistvoller Persönlichkeiten, eines Immermann, Schnaase, v. Uechtritz, Mendelssohn-Bartholdi u. A., konnte nur segensreich auf die aufstrebende Künstlerwelt und die Lauterkeit ihrer Strebungen einwirken.

Schirmer erkannte nur die Natur als seine Lehrerin an. Fast jedes Frühjahr und jeden Herbst war er auf Studienreisen, bald allein, bald in Gesellschaft anderer Künstler. Er war ungemein fleissig auf diesen Reisen und sammelte eine ganz ungewöhnlich grosse Menge Studien. Obschon er viele von ihnen verkauft, viele verschenkt hat, so fanden sich dennoch bei seinem Tode beinahe 600 in Oel gemalte und nahe an 1600 gezeichnete Studien vor. \*) — 1829 lebt er mit seinen Freunden Sohn, Bendemann, Schrödter und seinem Bruder Philipp längere Zeit in Dettenberg bei Linz am Rhein, besucht die Aar, Aachen, Niedeggen und Eschweiler; 1830 macht er eine Reise nach Belgien und studirt später in Jülich, Altenburg und Strauchweiler; 1831 ist er wieder an der Aar und im Moselthale; 1832 macht er gründliche Pflanzenstudien im Düsseldorfer Hofgarten; 1834 zieht er den Rhein hinauf bis Bacharach; 1835 besucht er den Schwarzwald und zum ersten Male die Schweiz; 1837 bereist er mit Schadow und Bendemann Holland, besucht Paris und die Normandie und kehrt durch die Schweiz zurück; 1838 ist er in Worms, Darmstadt und wohnt längere Zeit in Heidelberg. — Seine Reise nach

---

\*) Die Wittve hat ein Verzeichniss derselben drucken lassen.

der Normandie war von bedeutendem Einfluss auf seine Entwicklung. Vor dieser Reise ist seine Kunst mehr „naturalistisch naiv,“ auf treue Charakteristik gerichtet; in der Normandie schärft sich sein Sinn für Ton und Farbe und deren feinere Behandlung, für entschiedene Gegensätze in Licht, Schatten und Localfarben; seine Technik wird reicher und vollendeter. Seine grosse „Herbstlandschaft“ erhält 1838 als Ehrenpreis die zweite goldene Medaille auf der Kunstausstellung zu Paris.

Eine neue Periode seiner Entwicklung, zugleich die dritte und letzte, beginnt mit seiner Reise nach Italien im Jahre 1839. In diesem schönen Lande erschliesst sich ihm erst das tiefere Verständniss der Form und Linie und deren grosser Bedeutung für die Kunst; sein Stil erlangt allmählig, ohne seinen deutschen Charakter einzubüssen, jene classische Reinheit, Ruhe und Grösse, die seine späteren Werke so glänzend auszeichnen.

Am Abend des 23. Juli 1839 nimmt Schirmer Abschied von Düsseldorf und seinen Freunden, reist den Rhein aufwärts durch die Schweiz über Chiavenna an den Como-See. Am 2. August trifft er in Mailand ein, wo er die ersten Fresken zu sehen bekommt. Mit Eifer betrachtet er die Bilder in der Brera und schreibt kurze Charakteristiken in sein Tagebuch. „Drei Mal war ich auf der Brera, zwei Mal auf dem Dom, ich lerne täglich ein Paar Stunden Sprache und besuche Abends das Ballspiel. Gestern haben wir fünf anwesende Preussen Königs Geburtstag gefeiert.“ Am 4. August: „Es ist höchste Zeit, dass ich fortkomme, der melancholische Geist kommt wieder über mich, ich muss bald ans Arbeiten.“ Die imposanten Vorstellungen in der Arena fesseln ihn nicht mehr, ein stiller Sonntag-Nachmittag in Düsseldorf ist ihm tau-

sendmal lieber. Am 6. August ist er in Genua angelangt; da geht im eine andere Welt auf, Berge, Pflanzen, Formen, Alles ist anders, italienisch; „Alles ist vollkommen ausser mir, mir fehlen ein Paar deutsche Augen und Ohren und Gemüth; es ist gar nicht mehr auszuhalten, so allein das Alles mitnehmen zu müssen.“ Er hat auch hier nicht lange Ruhe, am 10. August ist er bereits in Civitavecchia und reist sofort nach Rom ab. Bei hellem Sternenhimmel betritt er die längst ersehnte Stadt. Seine Freunde Reinick und Kretzschmar sind abgereist, Maler Wittmer geleitet ihn zu Willers, einem alten Düsseldorfer Freund. „Ich kann Willers nicht dankbar genug sein; durch ihn bin ich überall hingekommen, durch seine Hilfe hier schnell einheimisch geworden.“ Schon am vierten Tage richtet Schirmer seinen Malkasten ein, die Pinien in der Villa Borghese bilden seine ersten Studien. Aber die grosse Hitze vertreibt ihn bald auf das Land nach dem schönen Tivoli. „Beim Zwielichte kam ich zum ersten Male durch einen Olivenwald, schöner als ich mir gedacht, die vielfachsten verschiedensten Motive mit dem herrlichen Terrain; Gebirgsluft kam uns entgegen, es wurde mir leichter ums Herz, aus der grossen, für mich erdrückenden Stadt wieder aufs Land zu kommen.“ Von Tivoli zieht er weiter ins Gebirge hinein nach Civitella; Gebirgsformation, Pflanzenwuchs findet er in deutschem Charakter, aber das Volk beklagt er tief und schätzt sein Vaterland mit seiner sittlichen Kraft und Tüchtigkeit über Alles hoch. Einen Monat weilt er mit Willers, Papperitz, Steinhäuser in Civitella, fertigt bei schlechtem Wetter 5 grosse und 10 kleine Oelstudien und 20 Zeichnungen. Anfang October, nachdem er noch einige Tage zeichnend in den Umgebungen Subiaco's verweilt, kehrt er wieder nach Rom zurück. — Elsasser's Bilder erregten da-

mals Aufsehen; „sehr viel Technik, sauber und fleissig gemalt, meint Schirmer, aber was die Auffassung betrifft, scheint mir Elsasser etwas äusserlich und süss, meint es aber auf seine Weise so redlich wie Irgend-einer.“ Am 7. November besucht er zum ersten Mal den Vatican und dessen Kunstschatze, die Dänen Roed und Marstrand führen ihn ein. — Aber bald nach seiner Rückkehr beschleichen ihn wieder sehnsüchtige Gefühle nach der Ruhe und Stille des Landlebens, ja er leidet öfters an Heimweh nach Jülich und Düsseldorf; da sucht er denn nicht Trost bei Menschen, sondern wandert einsam in die Campagna, weil das grosse Mitgefühl der einsamen stillen Natur mit seinem wehmüthigen Sehnen in besserem Einklange steht; er zählt gar schon die Tage bis zu seiner Abreise von Rom, ist aber doch immer noch so glücklich, die unschätzbaren Interessen des Künstlers zu fühlen und zu benutzen. — Im April 1840 macht er in Gesellschaft Carriere's einen Ausflug nach Neapel und dessen Umgebungen.

Am 23. August reist er mit Marstrand von Rom ab, der Heimat zu, über Perugia, Florenz, Padua, Venedig, des Sehens und Reisens herzlich satt. Ende October langt er wieder in Düsseldorf an, von seinen Freunden und Schülern herzlich bewillkommnet. Glückliche Tage lagen jetzt vor ihm in der Zukunft; frische Kraft zur Arbeit, mit neuen Anschauungen und Ideen bereichert, umgeben von einem Kreise strebender Schüler, denn schon vor seiner Abreise nach Italien war er zum Professor der Landschaftsmalerei an der Akademie ernannt worden. — Alles weissagte ihm eine glückverheissende Zukunft. Nun konnte er auch daran denken, einen eigenen Herd zu gründen; im Juli 1841 verheirathete er sich mit Emilie von Bardeleben aus Cassel und begründete eine Ehe, die stets mit dem

Glück der hingebendsten Liebe und edelsten Häuslichkeit gesegnet gewesen ist.

Vom Jahre 1840 bis 1853, wo seine Berufung nach Carlsruhe erfolgte, entfaltete Schirmer als schaffender Künstler, wie als akademischer Lehrer eine ausserordentlich reiche und bewundernswürdige Thätigkeit. Sein äusseres Leben bietet keine bemerkenswerthen Ereignisse, es geht ganz in sein inneres auf, das nur der Kunst geweiht ist. Nur seine Studienreisen, die er nach wie vor alljährlich macht, bringen einige Abwechslung in dasselbe. 1841 bereist er die Weser von Rinteln bis zur Porta Westphalica; 1842 ist er längere Zeit in seiner Heimat Jülich; 1843 abermals in Rinteln; 1844 besucht er die Aar und Eifel und findet in den Umgebungen von Geroldstein eigenthümliche Anklänge an die italienische Landschaft; 1845 bereist er den Rhein von Bonn bis Coblenz, Kloster Laach und abermals die Aar; 1846 macht er eine grössere Reise nach Prag, von da nach Dresden über Leipzig — wo er seinen Freund Mendelssohn zum letzten Male gesehen — nach Kassel; 1847 weilt er wieder in Jülich und Aachen; 1848 in Kassel und 1849 macht er eine fünfmonatliche Studienreise durch Kurhessen, dessen schöne Wälder ihm reichen Stoff zu Baumstudien boten; 1850 besucht er Paris, studirt die Gallerien und macht die Bekanntschaft vieler der bedeutendsten Künstler; 1851 unternimmt er eine grössere Studienreise in Gesellschaft seines Freundes Laurens nach dem südlichen Frankreich, die seine Mappen mit vielen schön gezeichneten und aquarellirten Studien bereichert. 1852 befällt ihn eine lebensgefährliche Krankheit, die gottlob durch ein Bad in Thüringen glücklich wieder geheilt wird. 1853 reist er mit mehreren jungen Künstlern nach der Schweiz in die Umgebungen der Via mala und Chiavenna; er bringt ausser

vielen Zeichnungen 66 Oelstudien von dieser Reise mit.— Das Jahr 1854 brachte einen Wendepunkt in Schirmer's äussere Lebens-Verhältnisse. Er schloss seine Thätigkeit als Lehrer an der Düsseldorfer Akademie und folgte dem Rufe nach Carlsruhe als Director der neugegründeten Kunstschule. Im September fand die Uebersiedelung statt. Der neue Posten stellte andere und höhere Anforderungen an seine Kräfte, und um denselben zu genügen, machte er im Sommer des folgenden Jahres eine Reise nach Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg und München, um die Akademien und Kunst-institute dieser Städte kennen zu lernen. Schirmer fand allenthalben nicht nur die bereitwilligste Aufnahme, sondern hatte auch die Freude, den Kreis seiner Bekannten in der Künstlerwelt vielfach zu erweitern.

Schirmer's künstlerische Thätigkeit wandte sich in Carlsruhe zunächst der biblischen Landschaft zu, wir meinen jene 26 Blätter Kohlenzeichnungen mit Darstellungen aus dem Buche Genesis, die im Winter 1855 begonnen und im Frühjahr 1856 vollendet wurden. Diese Blätter, 3 Fuss 1 Zoll lang, 2 Fuss 4 Zoll breit, gelangten zuerst in Berlin zur öffentlichen Ausstellung, wanderten darauf nach Dresden und Düsseldorf und erfreuten sich allenthalben von Künstlern, Kunstfreunden und der Kritik ungetheilten Beifalles. Sie sind jetzt Besitz der Kunstschule zu Carlsruhe. Eggers hat im Deutschen Kunstblatt 1856 die einzelnen Blätter nach ihrem Inhalt, sowie ihrem hohen künstlerischen Werthe eingehend gewürdigt. Es war nicht allein die Neuheit der Auffassung, welche zu allgemeiner Bewunderung hinriss, sondern mehr noch die grosse ruhige Einfachheit, die tiefe, ernst religiöse Empfindung und die echt poetische Schöpfungskraft — und das Alles mit so einfachen, beschränkten Mitteln,

nur mit Kohle und Papier, zur vollendetsten Durchbildung gebracht! Wir fragen, welche Ursachen Schirmer auf diesen neuen Ideenkreis geführt haben? Sie hängen aufs Innigste mit seinem religiösen Denken und Fühlen zusammen. Wir wissen bereits aus seinem Jugendleben, wie tief ihn schon damals die Religion bewegte, die mit ihm als stiller begleitender Engel auf dem Lebenswege aus dem gottesfürchtigen Elternhause gezogen war; das Leid, das er dann in Düsseldorf zu tragen hatte, läuterte seinen Charakter, und als ihm später das Glück zu huldigen anfang, beugte er sich in kindlicher Demuth vor dem Allmächtigen, dessen liebevolles und gerechtes Walten er nicht blos in der Natur und der Geschichte, sondern auch in seinem eigenen Lebensgang klar erkannte und fest glaubte. Bei Schirmer war die Religion nicht einseitige Sache des Gefühls oder der Phantasie, sondern Sache des Gewissens und überzeugten Glaubens. Daher der hohe und tiefe, von Herzen kommende, zu Herzen gehende Ernst, mit welchem jene Bilder den Betrachtenden unwillkürlich fesseln. „Seit langer Zeit, spricht der Meister selbst, strebte ich darnach, meinen lieben biblischen Geschichten eine entsprechende Form durch die Landschaft zu geben; in kindlicher Pietät habe ichs versucht, den Eindruck bildlich wieder zu geben, den diese wunderbaren göttlichen Erzählungen auf mein Gemüth von Jahren her gemacht haben, und so habe ich es endlich gewagt, durch jahrelanges Streben und Studiren dieses heiligen Stoffes ein bescheidenes Zeugniß abzulegen. Diese Bilder sind für das Volk, also für ein öffentliches Museum bestimmt. Unsere Zeit des Fortschrittes liebt nicht grade diesen Gegenstand, sowie diese künstlerische Behandlung der Landschaft, sie verlangt Realitäten.“ Die zweite grössere Arbeit, welche Schirmer in Karlsruhe unter-

nahm, war der Cyclus seiner Samariterbilder, vier grosse landschaftliche Compositionen mit der Staffage des barmherzigen Samariters. Sie entstanden in den Jahren 1856 und 1857, waren bei Gelegenheit des Kirchentages 1858 in Berlin ausgestellt und 1859 auf der grossen Münchener Ausstellung. Jetzt sind sie ebenfalls Besitzthum der Carlsruher Kunsthalle. — Schirmer hat diesen Cyclus noch drei Mal, aber kleiner gemalt, der eine ist noch in Besitz der Wittve, der zweite wurde für Baden-Baden, der dritte, nur Farbenskizze, vom Kasseler Kunstverein angekauft. Auch jene oben genannten 26 Kohlenzeichnungen hat Schirmer 1857 zum zweiten Male als Oelskizzen in derselben Grösse ausgeführt; sie waren 1828 in München ausgestellt und sind ebenfalls noch in Besitz der Wittve.

Schirmer's Studienreisen beschränkten sich in den ersten Jahren seines Carlsruher Aufenthalts auf kleinere Ausflüge in die nächsten Umgebungen, erst 1857 beginnt er wieder diesen Reisen grössere Ausdehnung zu geben, er bereist mit des Coudres den Schwarzwald, Griesbach, Allerheiligen, Freiburg; 1858 besucht er mit Redtenbacher, Director des Polytechnicums, die Schweiz, den St. Gotthard, Mailand, Verona, Venedig und kehrt durch Tirol über München, wo damals die grosse Kunstausstellung stattfand, nach Karlsruhe zurück; das folgende Jahr macht er Studien im Heidelberger Schloss. 1860 besucht er die deutsche allgemeine Künstlerversammlung in Düsseldorf, macht Ausflüge nach seiner Heimat und nach Antwerpen und erscheint darauf in Weimar als Bevollmächtigter des Grossherzogs von Baden in der Versammlung der Vertreter des Vereins für historische Kunst. In Düsseldorf trug Schirmer eine Denkschrift des Künstlervereins in Karlsruhe vor, deren Zweck dahin zielte, zu erörtern,

warum die ins Kleine gehenden künstlerischen Bestrebungen unserer Zeit in Verhältniss zu der geringen Pflege der grossen Kunst so bedeutende Fortschritte gemacht hätten, und Mittel und Wege zu suchen, diesem Unwesen zu steuern; in Weimar verfocht Schirmer eine bessere und zweckmässigere Organisation des Vereines für historische Kunst, wünschend, dass derselbe freiere, sich nicht blos auf deutsche Geschichtsbilder beschränkende Concurrenz zulasse, sondern der ganzen deutsch-nationalen Kunst nach allgemeinen ästhetischen Principien Schutz und Pflege angedeihen lassen möge.

Die dritte grössere Arbeit, die Schirmer in Carlsruhe vollendete, seine Geschichte Abraham's in sechs grossen Doppelbildern, wurde im Jahre 1859 begonnen. Im Mai 1861 waren sie vollendet und wanderten zunächst auf die grosse allgemein-deutsche Kunstausstellung in Köln. Obschon aus räumlichen Gründen des Locales, in welchem sie hingen, ihre grossartige Schönheit nicht zu voller Entfaltung gelangen konnte, so erregten sie doch ungewöhnliches Aufsehen. Von Köln gingen sie nach Berlin, weiter nach Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau, Kassel und es wurde mit diesen Bildern zugleich der erste Versuch gemacht, ob der von Schirmer in Weimar angeregte Plan einer Tatième-Einnahme für den Künstler sich in der Praxis bewähren würde. Nachdem im Frühjahr 1862 zu den ersten fünf Bildern ein sechstes Doppelbild, Abraham's Bitte um Sodom und Loth's Flucht, hinzugekommen war, wanderten sie in die österreichischen Lande, nach Wien, Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck. 1864 wurden sie für die National-Gallerie in Berlin angekauft.

Es war die letzte bedeutende Arbeit, die der Meister vollenden sollte, denn mitten in seinem Wirken und Schaffen fiel er nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet am 11. September 1863 in voller Mannes-

kraft dem Tode zum Raube. Gross war die Trauer seiner Schüler, gross der Schmerz der Familie und Freunde. Hofmaler Dietz rief ihm am Grabe im Namen der Kunstgenossen die letzten Grüsse zu, „ich nehme diesen Ehrenkranz aus den Händen der Genossen, es ist das Laub der deutschen Eiche, umwunden vom classischen Lorbeer — Sinnbilder, die für sich selbst sprechen! und ich senke den Kranz hinab in Schirmer's letzte Ruhestätte; ich senke ihn hinab im Namen derer, denen er treuer Genosse gewesen, im Namen derer, denen er Lehrer und Meister war und im Namen der deutschen nationalen Kunst, deren Vorkämpfer er Einer war und es geschichtlich bleiben wird.“

Mannigfache Ehren wurden dem hochgefeierten Meister in seinen späteren Lebensjahren zu Theil, 1833 ward er zum Mitglied der Berliner, 1851 der Dresdener Akademie ernannt, 1852 erhielt er den Rothen Adlerorden vierter Klasse, 1855 vom Grossherzog von Baden das Ritterkreuz vom Zähringer Löwen, 1859 vom König der Belgier das Offizierkreuz des Leopolds-Ordens und 1861 vom König von Preussen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse.

Wir haben das Leben des Meisters in seinen wesentlichen Momenten erzählt; nennen wir jetzt seine Werke, soweit sie nicht bereits genannt sind. Aber alle zu nennen würde zu weit führen, denn ausser zahlreichen Handzeichnungen und Skizzen, deren sich noch 600 in Oel gemalte und an 1600 gezeichnete Studien in seinem Nachlasse vorfanden, hat er in seltener Fruchtbarkeit eine lange Reihe von Oelgemälden vollendet, wir meinen gegen 230. Beschränken wir uns auf die Nennung der bedeutenderen!

1828. Deutscher Urwald, erstes Bild, bei Commerzienrath Koch in Köln. 1829. Die Kapelle im Walde.

1830. Das Schloss am See. 1831. Die betende Nonne. Die Eichen am Grabe. 1832. Waldsee mit Fischern, in der National-Gallerie in Berlin. 1834. Grosse Herbstlandschaft, beim Herzog von Aremberg in Brüssel. 1835. Schweizerlandschaft, beim Herzog von Cambridge in London. 1837. Zweite grosse Herbstlandschaft, bei Herrn Saglio in Havre. Waldlandschaft, bei Prof. Hübner in Dresden. 1838. Das Wetterhorn, grosses Bild, bei Prinz Friedrich von Preussen. Dasselbe Motiv, kleiner, bei Geheimerath Schnaase in Berlin. Weg durch einen deutschen Eichenwald, für den Berliner Kunstverein. 1839. Die Jungfrau, im Besitz des verstorbenen Königs der Belgier. Die Bergstrasse, grosse componirte Landschaft, in der Gallerie zu Darmstadt. Waldlandschaft, für den Maler und Oberst v. Reutern. 1841. Die Grotte der Egeria; im Museum zu Leipzig, wo noch eine niederdeutsche Landschaft. Die Kaiserpaläste in Rom, in Besitz Königs Wilhelm von Preussen. 1842. Italienische Landschaft mit Pilgern, in der Gallerie zu Düsseldorf. 1843. Der Sturm mit fliehender Schafheerde, und Abend am Waldteich, bei Commerzienrath J. Scheidt in Kettwig. 1844. Schweizerlandschaft, im Museum zu Christiania. Deutscher Urwald, bei Fürst Salm in Prag. 1845. Landschaft bei Bonn, Geschenk der Stadt an den Kronprinzen von Preussen. 1846. Waldlandschaft, bei Fürst Rohan in Prag. Grosse heroische Landschaft mit badenden Mädchen. Herbstlandschaft mit Störchen. 1847. Grosse italienische Landschaft mit Wasserfall. Römische Campagna mit Wasserleitung. 1848. Ideale Landschaft mit Pan und Nymphen, für den König von Preussen. Italienische Landschaft in Abendbeleuchtung, für denselben. Ein Sturm, im Museum zu Prag. Waldeinsamkeit,

für Herzog Eugen von Württemberg. 1849. Abenddämmerung mit aufgehendem Mond, Staffage der Raub des Hylas, sowie ein Sturm (1850), beim König Georg von Hannover. Waldweg, Motiv aus Kurhessen, im Museum zu Hamburg. 1851. Landschaft mit Wasserfall bei Terni, in Besitz des Königs von Hannover. Sturm in der römischen Campagna, bei Herrn P. Sprenger in Crefeld. 1852. Kloster St. Scholastico, der Kunstverein zu Berlin. 1853. Felsenpartie im südlichen Frankreich, Kunstverein in Dessau. Ueberschwemmung im Wald, Gallerie in Braunschweig. Aehnliches Motiv, Gallerie in Düsseldorf. Die Via mala, Kunsthalle in Karlsruhe. Der Sonntagmorgen, Grossherzog von Baden. Der Waldbach, grosses Bild, noch in Besitz der Wittwe. 1858. Waldteich, kam nach Magdeburg. Via mala, Generalconsul Oelrichs in Bremen. Die Wasserfälle von Allerheiligen, bei dem König von Preussen. Ein Sturm in der Campagna, Kunsthalle zu Karlsruhe. 1861. Zerstörtes Haus im Wald, Herr Longwooth in Cincinnati. 1862. Landschaft aus der römischen Campagna mit Wasserleitung, Kunstverein von Köln. Waldteich mit grossen Eichen, Königin von Hannover. 1863. Sturm in der Campagna, grosses Galleriebild, noch in Besitz der Wittwe. Niederländische Landschaft, Kunstverein zu Basel. Sturm mit Feuersbrunst in der Ferne, letztes Bild, Herr Karrmann in Cincinnati.

Schliessen wir an die Nennung der Bilder sofort die graphischen Reproductionen Schirmer'scher Compositionen, soweit sie uns bekannt sind:

- 1) Landschaftliche Studien, lithographirt und herausgegeben von *J. Vollweider*. 1. und 2. Heft. Deutsche Studien. Karlsruhe, Veith 1865. Fol.

- 2) Palast der Königin Johanna bei Neapel. *Caspar sc.* (Preuss. Kunstverein.)
- 3) Der Waldteich. Trefflicher Holzschnitt von *E. Kretzschmar* in Leipzig, für die deutsche Kunstzeitung. Leipzig 1851.
- 4) Die 26 Kohlenzeichnungen mit biblischer Staffage. Biblisch-historischer Landschaften-Cyclus in 26 Darstellungen. *Photographirt* von *J. Allgeyer* (erschienen bei Velten in Carlsruhe) 1864. Fol.
- 5) Dieselben. In grösserem Format *photographirt* von *H. Markwort* in Darmstadt. Es erschienen nur 2 Lieferungen mit 12 Blättern, da das Unternehmen zu theuer kam.
- 6) Die Kapelle unter Bäumen, nach einer Aquarelle. Radirung von *L. Rausch.* qu. 8.
- 7) Die Burg. Radirung von *Heunert.* Mit der Burg ruine von Scheuren auf einem Bogen. qu. fol.
- 8) Die Kirche am Felsabhang. Lithographie von *Tempeltei.* gr. qu. fol.
- 9) Biblische Landschaft mit dem Propheten Elias. Stahlstich von *F. Würthle.* König Ludwigs-Album. gr. fol.
- 10) Eichenwald mit Hirsch, Hirschkuh nebst Jungem. *J. Umbach sc.* gr. fol.
- 11) Eichenwald mit einem Rudel Pferde. *W. v. Abbema sc.* gr. qu. fol.
- 12) Blick auf das Heidelberger Schloss. Radirung von *L. Rausch.* qu. fol.
- 13) Die Wetterhörner in der Schweiz. *Idem sc.* gr. fol.

Schirmer's weit verbreiteter Ruf, seine grosse Befähigung zum Lehren zogen aus der Nähe und Ferne viele Schüler herbei; wir nennen aus seiner Carlsruher Epoche: Th. Kotsch aus Hannover, Heinr. Vossberg aus Leer, J. Vollweider aus Baden, Carl

Harveng aus Frankfurt a. M., Deicker aus Braunsfels, Xav. v. Riedmüller aus Constanz, Emil Lugo aus Freiburg, Gust. Osterroht aus Danzig, Lud. Fahrbach aus Heidelberg, Rud. Schnell aus Bern, Carl Eckermann aus Weimar, Phil. Röth aus Darmstadt, Otto Frommel aus Carlsruhe, Eug. Bracht aus Darmstadt u. A.

Schirmer's Portrait ist uns aus seinen verschiedenen Lebensaltern mehrfach erhalten: in Oel gemalt ist es von Pose 1841; von J. Niessen 1848; lebensgrosses Brustbild, von demselben 1854; Kniestück (im Städelschen Institut zu Frankfurt), von L. des Coudres, 1854; Büste für den Malkasten in Düsseldorf, von Becker, um 1857; lebensgrosses Brustbild, von Canon in Carlsruhe, 1862; ebenso, von Hermine v. Reck, nach seinem Tode mit Beihilfe einer Photographie, das beste und ähnlichste Portrait des Meisters; in Bleistiftzeichnung, von J. Niessen, Th. Hildebrandt u. A.; in Photographie, von Hanfstängl in München, Overbeck in Düsseldorf, Wagner in Carlsruhe (die beste) u. A.; in Litographie, von B. Höfling; in Kupferstich von A. Weger; in Gips endlich von Bildhauer Morst in Carlsruhe.

Wir haben Schirmer's Hauptwerke genannt. Zum vollen Verständniss bleibt uns noch übrig einige allgemeine Gesichtspunkte ihrer Betrachtung und Würdigung aufzustellen. Wir kennen keine bessere Würdigung als die einfachen, klaren und schmucklosen Worte eines jahrelangen Beobachters seiner Kunst, des Geschichtschreibers der Düsseldorfer Kunstschule, R. Wiegmann: „Die meisten Landschaften Schirmer's und zumal die grösseren, gehören der idealen Richtung an, sie bezwecken nicht getreue Abbilder von irgendwo wirklich sich darbietenden Natur-Ansichten um ihrer selbst willen zu geben, sondern der Kern und Inhalt

derselben ist ein poetischer Gedanke, eine lyrische Stimmung, zu deren Versinnlichung die äussere Natur als Mittel dient. Dass solche Naturdichtungen einen bestimmten klimatischen Charakter haben müssen, ja sogar einen localen haben können, versteht sich von selbst, weil sie, obschon ideale Schöpfungen, doch gemäss den allgemeinen Gesetzen der Natur organisirt sind. Diesen Gesetzen ist Schirmer in allen seinen Werken gerecht gewesen, wohin er auch den Schauplatz verlegt hat. In seinen deutschen Wäldern sowohl, wie in seinen Bildern aus der römischen Campagna, in den Schilderungen der Schweizer Natur nicht minder als in denen der üppigen Vegetation des Südens, finden wir stets den beabsichtigten Charakter organisch und consequent soweit durchgeführt, als es der specielle Gegenstand bedingt. Am liebsten und häufigsten führt er uns in den Wald, wo wir entweder in stiller Einsamkeit dem geheimnissvollen Rieseln der Quellen lauschen oder durch das Brausen des baumentwurzelnenden Gewittersturmes erschreckt werden. Aber auch weniger geschlossene Bilder, bei denen der Blick über einen ausgedehnten Mittelgrund in die duftigste Ferne schweift, hat er mit nicht geringerem Erfolge gemalt. Ueberhaupt bekundet sich in Allem, was er schafft, eine bewundernswürdige Meisterschaft, welcher die Lösung einer Aufgabe nicht leicht misslingt. Composition und Anordnung sind — selbst bei grossem Reichthum der Motive — klar und übersichtlich und namentlich in seiner dritten Periode ungemein stilvoll in den Linien. Mit dem geheimnissvollen Rhythmus der Formen aller Bestandtheile eines Bildes, insbesondere aber der Gründe, ist Schirmer in hohem Grade vertraut. Dabei ist er ein trefflicher Zeichner und versteht das Detail in einer so charakteristischen und doch einfachen Weise zu geben, dass es selbst in seiner Unterordnung unter

das Ganze ein unerschöpfliches Interesse gewährt. Sein Colorit ist gesättigt und markig und bei reichster Scala doch harmonisch. Im Allgemeinen ist es mehr ernst als zart. Die malerische Gesamtwirkung seiner Bilder ist in der Regel eine ruhige und gesammelte, soll der Ausdruck aber ein mehr bewegter sein, so weiss er ihn auch durch die Beleuchtung zu unterstützen. So hat er auf mehreren Sturmbildern durch zerstreute Lichter auf Wolken, auf dem Boden die frappantesten Effecte hervorgebracht, die unser Gefühl ähnlich treffen wie eine Dissonanz. Heitere Landschaften hat er verhältnissmässig nur wenige gemalt und diese dürften überdies nicht zu seinen vorzugsweise gelungenen Arbeiten gehören.“

Ueber „Schirmer als Radirer“ hat sein früherer Schüler, Inspector Vollweider in Carlsruhe, in der Zeitschrift für bildende Kunst, (Leipzig, Seemann) 1866 berichtet. Seine ersten Versuche in diesem Felde fallen, wie wir bereits wissen, in seine Jugendjahre, wo er noch als Buchbinder im väterlichen Hause thätig war. Es sind meist Copien nach J. Ruysdael, A. van Everdingen u. A. und lassen als unbeholfene Versuche fast noch gar nicht den späteren grossen Meister erkennen oder ahnen. In Düsseldorf griff er wieder zur Aetznadel; seine betende Nonne 1829, seine Mühle im Walde, sind die ersten Radirungen nach eigenen Compositionen und bereits gut gelungen. Nun folgten einige Platten für Meyer in Hildburghausen und eine grosse, nicht zur Vollendung gediehene Platte, ein Waldmotiv darstellend. Um 1839 fallen seine beiden Radirungen für das sogenannte Buddeus-Album und diesen folgen die Compositionen zu Liedern und Bildern deutscher Künstler. 1841 radirte er die beiden grossen Erdlebenbilder für den Düsseldorfer Kunstverein, die zum Besten gehören, was er in diesem Fache

geleistet, da sie eine Kraft und Tiefe besitzen, wie wir sie wohl bei Stichen, aber sehr selten bei Radirungen finden. Seit 1843 entstanden jene Blätter, mit Ausnahme der betenden Nonne, die er zu einem Heft „Acht landschaftliche Radirungen“ vereinigte. 1846 griff er zum letzten Male zur Radirnadel, das grosse Blatt Pan und die Nymphen ist seine letzte Radirung. Seine sämtlichen Radirungen vom Jahre 1840 an hat sein alter Freund L. Rausch geätzt. — Schirmer's Radirungen tragen ganz den Charakter und die Vorzüge seiner Gemälde; er nahm es mit jenen ebenso ernst wie mit diesen und entfaltete bei grosser technischer Sicherheit, Fertigkeit und Vollendung eine Kraft des Ausdrucks, eine Tiefe der Empfindung und eine Wahrheit in Zeichnung, Form und Beleuchtung, wie sie selten von Aetzkünstlern erreicht werden.

---

## DAS WERK DES J. W. SCHIRMER.

---

### Radirungen.

#### 1. Die Rehjagd. 1822.

H. 5" 1"', Br. 6" 4''.

Nach einer Zeichnung von *J. Ruysdael*. Hügelige Landschaft, die im Mittel- und Hinterplan durch Wald geschlossen ist. Ein Sumpf, in welchen eine Erdzunge hineinreicht, bedeckt den Vordergrund. Ueber diese Erdzunge flieht in der Mitte ein Reh, das von einem Hund verfolgt wird, ein

zweiter Hund läuft links im Wasser dem edlen Thier entgegen und der Jäger zu Pferd sprengt rechts am Fusse des Hügels. Unten rechts unter der Einfassungslinie: *J. W. Schirmer* 1822. Eine der ersten Versuche, wie die folgenden sechs Blätter. Das Ganze ist noch sehr licht, Bäume, Laub, Erdboden und Wasser fast ohne Schattirung, nur in Umrissen gegeben. Ohne Luft.

## 2. Die Heerde im Gehölz. 1823.

H. 5" 1"', Br. 7" 4'''.

Ein Felsgebirge, an dessen Abhang ein Schloss wahrgenommen wird, sperrt mit Ausnahme der rechten Seite den Hintergrund. Ein kleiner Fluss strömt aus dem Mittelgrund, wo rechts eine Frau mit einem Krug auf dem Kopfe über eine flache Brücke schreitet, gegen links vorn und bildet einen kleinen Wasserfall. Das Ufer zur Linken ist felsig; auf einem freien, hellbeleuchteten Platz vor einem Gehölz grasst eine aus fünf Stücken bestehende Heerde. Rechts am Bildrand ist die Ecke einer hölzernen Hütte und davor ein kleiner umzäunter Garten. Ebenfalls ohne Luft. Im Unterrand links: 1823, rechts: *J. W. Schirmer*.

Obschon mehr schattirt als das vorige Blatt, so fehlt doch noch die rechte Harmonie zwischen Licht und Schatten. Die Thiere sind noch sehr unbeholfen gezeichnet.

## 3. Der Wasserfall. 1823.

H. 5", Br. 7" 2'''.

Gebirgige Landschaft mit einem Fluss, welcher aus dem Mittelgrund, wo er von einer zweibogigen Brücke überspannt ist, gegen vorn strömt. Rechts stürzt zwischen Felsen ein anderer Fluss herab. Ein grosser Baum wächst neben dem Stumpf eines abgebrochenen auf diesen Felsen und unten sitzt am Wasser ein Angelfischer; eine bei diesem stehende Frau zeigt auf den Fluss, auf welchem ein Mann einen kleinen Nachen daherrudert. Links, dicht neben dem Wasser, steht eine

Eiche und neben derselben der Stamm eines abgebrochenen Baumes. Der Hintergrund ist gebirgig, auf einer seiner Höhen in der Mitte liegen die Ruinen einer Burg. Im Unterrand links: *Schirmer sculp.*, rechts die Jahreszahl 1823. Auch diesem Blatt fehlt es noch an der richtigen Haltung.

#### 4. Der das Bäumchen umreissende Mann. 1823.

H. 3" 1"', Br. 4" 4'''.

In Everdingen's Geschmack. Ein Fluss bedeckt den ganzen vordern Plan, mit Ausnahme eines Erdstriches zur Linken, auf welchem ein Mann sich abmüht, ein Bäumchen umzureissen; ein Knabe trägt Hölzer in den Händen. Das rechte Flussufer ist felsig und zum Theil bewachsen, ein Wasserfall bricht aus demselben hervor und auf der Höhe dieses Ufers liegt zwischen Bäumen eine Mühle, deren Hofthor zur Linken wahrgenommen wird. Im Unterrand links: 1823., rechts: *J. W. Schirmer.*

#### 5. Die beiden den Kahn ziehenden Männer. 1823.

H. 3" 7"', Br. 5" 1'''.

Ebenfalls in Everdingen's Geschmack. Ein Fluss krümmt sich zwischen bewachsenen Hügelufern aus dem Mittelgrund gegen rechts vorn. Auf dem rechten Ufer wird in Bäumen das Dach einer Hütte, auf dem linken ebenfalls zwischen Bäumen eine zweite Hütte und ein Stall wahrgenommen. Zwei Männer ziehen in der Nähe dieser Hütte mit einem Seil einen Kahn, in welchem zwei Figuren sich befinden. Im Unterrand links: 1823., rechts: *J. W. Schirmer.*

#### 6. Die Kuh am Brunnen. 1823.

H. 3", Br. 4" 9'''.

In der Mitte des Blattes gewahren wir zwischen zwei Ställen und einem Wohnhaus einen dicken runden Thurm. Rechts vorn steht bei einem Röhrenbrunnen eine Kuh und säuft aus

dem Troge. Eine alte, gespaltene Weide erhebt sich über den Brunnen. Im Unterrand links: 1823., rechts: *J. W. Schirmer*.

### 7. Klussenstein bei Sondwich. 1824.

H. 3" 3'", Br. 4" 10''.

Nach einer Aquarelle. Schroffe, sich im Hintergrund erhebende Felsen bilden den Eingang eines bewachsenen Thales. Auf den Felsen zur Rechten liegt Schloss Klussenstein, dessen viereckiger Thurm mit Satteldach von einer Schaar Vögel umschwärmt ist. Aus dem Thale her strömt gegen vorn ein Bach, dessen Wasser mehrfache kleine Fälle bildet. Das hügelige Terrain zur Linken liegt in voller Beleuchtung da, zwei kleine Reiterfiguren bewegen sich über dasselbe hinweg. Im Unterrand: *Klussenstein bei Sondwich*, links: W. S., rechts: 1824.

### 8. Die betende Nonne.

H. 8" 1'", Br. 7''.

Die eigentliche Idee dieses Blattes ist das Gretchen aus Goethe's Faust, wie es Blumen in die Töpfe steckt. Eine grosse, knorrige alte Eiche verdeckt ein im Hintergrund liegendes Gotteshaus, von welchem nur der Eingang in das Gewölbe eines Kreuzganges sichtbar ist. Rechts vorn erhebt sich, von blühenden Pflanzen umrankt, eine kleine Kapelle, an welcher oben die Bildsäule der Mutter Gottes angebracht ist. Auf den Stufen dieser Kapelle kniet eine Nonne, die ihr Gesicht gegen eine Vase mit einer Lilie neigt. Der Boden ist mit üppigem Gras- und Krautwuchs bedeckt. In demselben, gegen die Mitte, Schirmer's Zeichen. Im Unterrand: DIE BETENDE NONNE VON SCHIRMFR. Rechts darüber: *Schirmer scul.*

In diesem Zustand ward das Blatt als Beigabe zu den Düsseldorf'schen Kunstvereinsheften verwendet. Später nahm Schirmer es wieder in seine Sammlung „Acht landschaftliche Compositionen“ auf. Die Abdrücke in dieser Sammlung tragen keine Schrift, welche weggeschliffen wurde. Auch wurde die Platte

abermals (von L. Rausch) in das Aetzwasser gelegt, sodass die zweiten Abdrücke ungleich kräftiger und tiefer erscheinen, und die früheren Abdrücke eigentlich nur als erste Aetzdrücke zu betrachten sind. — Abdrücke des ersten Zustandes vor der Schrift müssen ebenfalls existiren, wenn schon uns bis jetzt keine zu Gesicht gekommen sind.

### 9. Das Schloss am Fusse der Felswand.

H. 5'' 11''', Br. 5'' 2'''.

Ein altes Schlösschen mit zwei runden Thürmen, einem dicken mit Zinnen, hinten, und einem zugespitzten dünnen an der linken Ecke, liegt in der Mitte am Fuss einer hohen und nur theilweise bewachsenen Felswand, die oben nur wenig Raum für die ohnedies nicht angedeutete Luft lässt. Ein stilles Wasser erstreckt sich aus dem vordern Plan bis zum Schloss, dessen Eingang durch eine gewölbte Brücke angedeutet ist. Vorn links im Wasser: *J. W. Schirmer* 1829.

Buddeus in Düsseldorf besitzt die Platte.

### 10. Die Mühle in der alten Burg.

H. 9'' 6''', Br. 12'' 6'''.

Mitten im Wald, der sich zur Rechten einen Hügel hinauzieht, liegt romantisch eine alte Mühle. Das Thor mit dem runden Thurm, das runde, verfallene Eckthürmchen an der Mühle und der spitze Thurm hinter derselben künden uns, dass das, was jetzt Mühle ist, einst Burg war. Eine hölzerne Brücke, auf welcher ein Hund läuft, vermittelt den Eingang. Unten rechts im Rand: *J. W. Schirmer*.

Meyer in Hildburghausen soll die Platte besitzen. In dem Zustand, wie das Blatt uns vorliegt, ist die Platte noch nicht vollendet, es fehlen die Einfassungslinien und manche Lichtpartien, namentlich im Gewölk oben, bedürfen einer Dämpfung.

**11. Schloss Berresheim.**

H. 8", Br. 11" 6'''.

Ein breiter Fluss bedeckt fast den ganzen Vorgrund, sein jenseitiges Ufer ist erhöht, trägt zur Linken Bäume und in der Mitte die Baulichkeiten des alten Schlosses Berresheim. Der zu dem Schloss führende Weg passirt rechts eine Brücke. Links unter dem Bild der Name.

Das Blatt, welches Schirmer ebenfalls für Meyer in Hildburghausen radirte, gehört zu den Seltenheiten im Werk des Meisters. Die Platte verunglückte im Aetzen und es wurden nur wenig Abzüge gemacht.

**12. Der Wald mit dem schleichenden Fuchs.**

H. 8" 1"', Br. 12'''.

Malerisches Walddickicht mit grossen Eichen zur Linken. Ein Bach bespült links das Waldufer, das mit üppigem Schilf und Graswuchs bedeckt ist. Rechts, wo der Wald etwas zurückweicht, schleicht ein Fuchs über einen freien, in vollem Lichte liegenden Platz, und ganz vorn liegt im Grase ein vermodernder Eichenstamm. Ohne Bezeichnung.

Dieses Blatt, das zu den schönsten des Meisters gehört, ätzte Schirmer gleichfalls für Meyer in Hildburghausen, der noch die Platte besitzt. Doch ist die Platte nicht zur Vollendung gediehen, es fehlen die Einfassungslinien und manche Arbeiten an der wenig ausgeführten Luft.

**13. Der Wald mit dem Hirschpaar.**

H. 11" 11"', Br. 17" 6'''.

Höchst poetisches Waldmotiv, mit zwei dicken Eichenstämmen in der Mitte, neben welchen ein Hirsch und eine Kuh ruhen. Die zum Theil entblössten Wurzeln der beiden Eichen werden rechts von einem Wasser bespült, das vorn mit Schilf und grossblättrigen Sumpfpflanzen bewachsen ist. Das zum Theil felsige Terrain steigt gegen den Hintergrund an, der gänzlich durch Baumstämme und Gebüsch geschlossen ist.

Auch diese Radirung, ohne Bezeichnung, ist nicht zur Vollendung gediehen, es fehlen die Einfassungslinien und manche Dämpfungsarbeiten der zum Theil etwas zu grellen Lichter auf dem Terrain. — Schirmer hat später dieselbe Composition in verkleinertem Maasstabe wiederholt.

#### 14. Dieselbe Composition.

H. 5" 10"', Br. 9" 6'''.

Im Wesentlichen mit der vorigen übereinstimmend. Das Ganze ist lichter und freier gehalten, der Baumwuchs im Hintergrund ist beschränkt und weniger gedrängt. Das Hauptkriterium der Unterscheidung bildet aber das Hirschpaar; dort ist es in Ruhe dargestellt, hier in Aufbruch von der Ruhe, indem die Kuh abwärts schreitet und nur noch der Hirsch Wache haltend bei den Eichenstämmen steht. Uebrigens stand nicht auf dem vorigen Blatt der Hirsch, sondern lag.

Schirmer radirte dieses Blatt für das Album deutscher Künstler, das sogenannte Buddeus-Album.

I. Vor aller Schrift.

II. Nur mit: „*Julius Buddeus excudit*“ in der Mitte des Unterrandes und der Drucker-Adresse des Schulgen-Bettendorf.

III. Mit dem noch hinzugefügten Namen *Joh. Wilh. Schirmer*.

IV. Ebenso. Die Drucker-Adresse Schulgen-Bettendorf wieder auspolirt.

Die Aetzdrücke sind vor verschiedenen Uebearbeitungen, so sind links vorn die grossen Blätter der Wasserpflanze zu einem grossen Theil noch weiss, während sie in den vollendeten Abdrücken ganz zugelegt oder schattirt erscheinen etc.

#### 15. Der Wald am Wasser.

H. 8", Br. 12" 6'''.

Ein ruhiges, flussartiges Gewässer erstreckt sich aus dem rechten Hintergrund schräg durch das Blatt gegen links vorn, wo es hinter Gebüsch verschwindet. Der Vordergrund ist mit Gräsern, Kräutern und Gesträuch mannigfacher Art bewachsen und erhebt sich rechts zu einem Hügel, auf welchem drei

Bäume stehen. Ein dichter Wald mit alten Eichen bedeckt das jenseitige Ufer, eine dieser Eichen hängt über den Fluss, als wenn sie hineinstürzen wollte.

Ebenfalls für das Buddeus-Album radirt.

I. Vor aller Schrift.

II. Nur mit „*Julius Buddeus excudit*“ und „*C. Schulgen-Bettendorf impr.*“ links und rechts im Unterrand.

III. Mit dem noch hinzugefügten Namen *Joh. Wilh. Schirmer* in der Mitte des Unterrandes.

IV. Die Adresse des Druckers ist ausgeschliffen.

Die Aetzdrücke sind vor der zweiten schräg vertical laufenden Strichlage an der Luft, die mit feinem Stichel hinzugefügt worden ist. Sie haben nur eine einfache und zwar horizontale Strichlage.

## 16. Der Kirchhof.

H. 8“, Br. 6“ 11“.

„*Unter den dunkeln Linden.*“ Hohe, dickstämmige Bäume beschatten einen kleinen, von einer steinernen Mauer auf der einen Seite eingeschlossenen Kirchhof. Der vordere Theil desselben ist beleuchtet, ein Wanderer in Reisekleidung, begleitet von einem grossen Hund, liest andächtig mit entblösstem Kopfe die Inschrift eines Kreuzes, das einen frischen Kranz trägt. Links im Mittelgrund sieht man das Chor der Kirche und einen Theil des Dorfes am Fusse eines Höhenzuges. Das Blatt hat keine Luft. Schirmer's Name steht verkehrt an einem in der Mitte vorn liegenden Grabstein.

Schirmer radirte das Blatt für den I. Band des schönen Werkes „*Deutsche Dichtungen mit Randzeichnungen deutscher Künstler*“, Düsseldorf, J. Buddeus.

I. Vor aller Schrift.

II. Mit der Unterschrift „*Unter den dunkeln Linden*“ und der Pag. 45 darunter. Auf der Rückseite Verse.

## 17. Künftiger Frühling.

H. 7“ 9“, Br. 6“ 10“.

Zu Uhland's Gedicht „*Wohl blühet jedem Jahre sein Frühling*“ etc. Lichtes Morgenroth steigt am Himmel empor und

beleuchtet eine vierthürmige, einsam im Mittelgrunde auf einer Anhöhe liegende Kirche. Bäume verdecken die Abdachung dieser Anhöhe. Links vorn auf einer zweiten Höhe mit grossen Bäumen steht ein Pilger, der die Kirche betrachtet, und vor dem Fusse dieser Anhöhe ist ein Brunnen, zu welchem ein Hirt eine Heerde Schafe treibt. Auf dem Troge des Brunnens nehmen wir Schirmer's Zeichen wahr.

Schirmer radirte dieses Blatt symbolischen Inhalts ebenfalls für das Werk: „Deutsche Dichtungen mit Randzeichnungen deutscher Künstler“ und zwar für den zweiten Band. Es ist ausserordentlich fein und zart geätzt und gute Abdrücke sind deshalb nicht häufig.

I. Vor der Schrift.

II. Mit der Schrift oder dem Gedicht von Uhland: „Künftiger Frühling“ und der Pagina 13 unten.

Die Aetzdrücke sind durchgehend sehr licht, Vor- und Hintergrund unterscheiden sich fast gar nicht in der Schattirung, die vielmehr gleichmässig ist, während in den vollendeten Abdrücken der Vordergrund sehr kräftig schattirt ist und eine Art Aquatintaton trägt.

## 18. Der Jäger Abschied vom Wald.

H. 7" 8", Br. 6" 10".

Zu Eichendorff's Gedicht: „Wer hat dich, du schöner Wald“ etc., für den dritten Band des zuvor genannten Werkes radirt. — Vorn ist ein mit Schilf bewachsenes, von Bäumen beschattetes Gewässer, ein Rehpaar steht links auf seinem Ufer bei dem Fuss einer grossen Eiche. Im Mittelgrund am Ausgang des Waldes entfernen sich fünf Jäger. Der Horizont glänzt in hellem Abendroth. Unten in der rechten Ecke im Wasser Schirmer's Zeichen.

I. Vor der Schrift.

II. Mit derselben, d. h. der Unterschrift „Lebe wohl, lebe wohl du schöner Wald!“ und dem Gedicht auf der Rückseite.

### 19. Das Titelblatt zu „Deutsche Dichtungen mit Randzeichnungen deutscher Künstler“.

H. 9" 6"', Br. 7" 5"'.  
 1841.

Das Blatt ist eine sogenannte „Champagnerplatte“, d. h. bei einem fröhlichen Gelage entstanden. Canton, Camphausen, Jordan, Ritter, Schrödter, Plüddemann, Schirmer haben es in Gemeinschaft radirt. Von Schirmer sind die beiden Landschaften oben. Wir bemerken hier noch, das der zur Linken sitzende Herr, der seinem Hund Champagner zu trinken giebt, der Verleger, der kunstsinnige Künstlerfreund Buddeus ist.

I. Vor der eingestochenen Schrift.

### 20. Die grosse deutsche Landschaft.

H. 11" 9"', Br. 16"'.  
 1841.

Schirmer radirte dieses und das folgende Blatt, die auch unter dem Namen „Erdlebenbilder“ bekannt sind, für den Kunstverein der Rheinlande und Westphalen 1841; sie sind die grössten und vollendetsten im Werke des Meisters.

Hügel- oder Höhenlandschaft mit Wald. Vorn ist ein Wasser, auf welchem zwei Schwäne schwimmen. Schilf und üppiger Kräuterwuchs bedeckt sein Ufer, Epheu rankt sich links an zwei Bäumen empor. Auf der Höhe des Mittelgrundes liegt eine einsame Kirche und in ihrer Nähe ein Kirchhof. Der Horizont ist hell beleuchtet.

I. Vor aller Schrift.

II. Nur mit dem Künstlernamen.

III. Mit der Adresse des Kunstvereins für die Rheinlande und Westphalen.

### 21. Die grosse italienische Landschaft.

H. 11" 9"', Br. 16"'.  
 1841.

Gegenstück zum vorigen Blatt und in verwandtem Charakter, indem es ebenfalls eine waldige Hügel- oder Höhenlandschaft darstellt. Auch hier ist vorn ein Wasser, umgeben von

grossen Bäumen, sowie auch der Boden des Vorgrundes mit reichem Kräuterwuchs bedeckt ist. Auf der Höhe des Mittelgrundes sind zwei reisende Mönche, der eine zu Pferd, angebracht, die einzige Staffage des Blattes.

Die Abdrücke sind dieselben des vorigen Blattes.

## 22. Der Hirt bei der Höhle.

H. 5" 7"', Br. 4" 4''.

Eine fast ganz mit Bäumen und Gesträuch bewachsene Felslandschaft im italienischen Charakter. Vorn links steht ein halb entkleideter junger Mann, vielleicht ein Hirt, einer kleinen Felshöhlung gegenüber, in welcher er einen Stock bewegt, den er mit seiner Rechten hält. Durch diese Höhlung scheint ein kleiner Fluss zu verschwinden, welcher in der Mitte hinter einem abgebrochenen, auf die Seite geneigten Baum herabstürzt. Im Unterrand: *J. W. Schirmer*.

I. Wie beschrieben. Schirmer's Name ist grösser und radirt.

II. Zu Lützwow's Zeitschrift für bildende Kunst, Leipzig 1866, verwandt bei Gelegenheit des Aufsatzes „Schirmer als Radirer“ von J. Vollweider. Der Name Schirmer's ist kleiner und gestochen und ausser demselben trägt der Unterrand noch die Inschriften: „Zeitschrift für bildende Kunst. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig. Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.“

## 23. Brunnen bei Ariccia.

H. 6" 2"', Br. 9" 8''.

Mitten in Wald steht im Mittelgrund ein steinerner Brunnen, ein Mädchen lässt Wasser in ihren Krug rinnen, zwei andere sitzen am Boden. Im Vorgrund schreiten zwei Figurengruppen gegen den Beschauer: die erste eine Frau, die ein kleines Mädchen an der Hand führt und einen Krug auf dem Kopfe trägt, die zweite ein vom Felde heimkehrendes Bauernpaar mit einem jungen Burschen. Der Mann trägt eine Harke über der Schulter. Unten links im Boden das Zeichen.

Das Blatt befindet sich im Heft des Meisters: „Acht landschaftliche Original-Radirungen von Joh. Wilh. Schirmer. Düsseldorf bei August Wilhelm Schulgen etc.“ Die Platten dieses Heftes kamen später wieder zum Meister zurück und sind jetzt im Besitzthum der Wittwe.

## 24. Burgreste bei Meyringen.

H. 6'' 2''', Br. 9'' 9'''.

Gewittersturm zieht von der rechten Seite heran und hüllt die Landschaft in Dunkel. In der Mitte neben zwei Eichen steht ein alter viereckiger Thurm; ein Bauernpaar mit einem kleinen Mädchen schreitet vorn auf einem Fusspfad daher. Ein kahler Höhenzug zieht sich links in den Hintergrund hinein. Einzelne Lichtblicke liegen auf den Steinen des Vorgrundes. Unten im Fusspfad das Zeichen.

Dieses Blatt gehört ebenfalls in das Heft.

## 25. Abend bei Albano.

H. 7'', Br. 10'' 2'''.

Einsame Landschaft ohne Staffage. Ein Fussweg schlängelt sich in der Mitte zwischen Bäumen und einem bewachsenen felsigen Hügel gegen vorn; der Hügel ist zur Linken. Unter den Bäumen hinweg und rechts schweift der Blick in die weite Ebene der Campagna, über welche zur Rechten die Kuppel von St. Peter in Rom hervorragt. Der Horizont glänzt in lichter Abendbeleuchtung. Oben links an der Luft das Zeichen.

Ebenfalls im Heft.

## 26. Aus dem Park Chigi.

H. 7'' 1''', Br. 9'' 10'''.

Geschlossene Landschaft mit einem Hirschpaar in der Mitte vorn in der Nähe eines rechts rinnenden Baches. Mit Gesträuch bewachsene Felsblöcke in heller Beleuchtung liegen am Fuss

einer Anhöhe, die ganz mit Bäumen bedeckt ist und jegliche Aussicht in den Hintergrund verschliesst. Vorn links im Gras liegt ein vermodernder Baumstamm. Rechts unten an einem Stein Schirmer's Zeichen.

Ebenfalls im Heft.

### 27. Der Sturm.

H. 8" 1"', Br. 12" 3''.

Schwere düstere Gewitterwolken hängen am Himmel und hüllen den waldigen Hintergrund der Landschaft in schwarzes Dunkel. Das Licht fällt auf eine Baumgruppe in der Mitte. Einer dieser Bäume, vom Sturm gebrochen und halb entwurzelt, liegt am Boden am Rand eines links vorn befindlichen Wassers. Ein Hirt entteilt rechts, gegen den Sturm ankämpfend, um seine Schafheerde in Schutz zu bringen. Unten links im Wasser das Zeichen.

Gleichfalls im Heft.

### 28. Die Mühle am Wald.

H. 8" 10"', Br. 12" 6''.

Zur Rechten ist Wald und in der Mitte liegt einsam eine Mühle, deren Bach links vorn fließt. Das Ufer dieses Baches ist mit Gras und grossblättrigen Kräutern bewachsen und zur Linken erheben sich drei hohe Bäume. Ein Mütterchen und ein Knabe, beide mit Lasten auf dem Rücken, schreiten neben der Ecke der Mühle auf einem Fusspfad, der sich aus dem Walde herschlingelt. Unten in der Mitte auf dem Ufer des Baches das Zeichen.

Ebenfalls im Heft.

### 29. Der Waldstrom mit den Störchen.

H. 11" 6"', Br. 10" 8''.

Unter dem Titel „Deutscher Wald“ bekannt. Ein Fluss strömt ruhigen Laufes aus dem linken Mittelgrund gegen vorn,

wo er fast die ganze Breite des Blattes einnimmt. Links auf einer vorspringenden Erdzunge stehen vier Störche. Das rechte, etwas erhöhte Ufer ist mit dichtem Wald bedeckt. Im linken Unterrand Schirmer's Zeichen mit dem Stempel gedruckt.

Ebenfalls im Heft.

### 30. Pan und die Nymphen.

H. 13'' 2''', Br. 10'' 3''.

Ueppige Waldlandschaft im südlichen Charakter, mit Fernsicht auf die felsige Küste des Meeres, das sich zu einer Bucht verengt. Vorn rechts ruht Pan auf einem beleuchteten Fels, er spielt die Hirtenflöte und zwei Nymphen, neben dem Fels stehend, lauschen seinem Spiel; die eine, mit entblösstem Oberkörper, lehnt gegen den Fels. Unten im Boden das Zeichen.

Die letzte Radirung des Meisters, 1846 ausgeführt.

## Lithographien.

### 31. Die Waldkapelle.

H. 10'' 3''', Br. 8''.

Federzeichnung auf Stein. — Dichter Wald schliesst den Hintergrund und links an diesem Wald liegt eine einsame Kapelle. Vorn in der Mitte auf dem steinigen Ufer eines Waldbaches steht eine grosse Eiche mit einigen verdorrten Aesten. Der Bach, welcher den Vordergrund bedeckt, bildet links kleine Fälle. Mit vierfacher Einfassungslinie. Unter dieser links: *Gemalt und lithographirt von W. Schirmer, rechts: gedruckt von Severin.*

### 32. Die Abtei Altenberg.

H. 6'' 9''', Br. 11''.

Federzeichnung. — Die alte Abtei, ein grosses Gebäude neben einer gothischen Kirche, liegt malerisch in einem bewal-

deten Thale. Vorn ist ein Wasser und rechts sehen wir eine einbogige steinerne Brücke, die zum Hofthor der Abtei führt. Im linken Hintergrund auf felsiger Höhe erheben sich Ruinen einer Burg. Rechts im Unterrand: *W. Schirmer 1828.*

---

## I N H A L T

des Werkes des J. W. Schirmer.

---

### Radirungen.

Die Rehjagd. 1822. . . . .	1
Die Heerde im Gehölz. 1823. . . . .	2
Der Wasserfall. 1823. . . . .	3
Der das Bäumchen umreissende Mann. 1823. . . . .	4
Die beiden den Kahn ziehenden Männer. 1823. . . . .	5
Die Kuh am Brunnen. 1823. . . . .	6
Klusenstein bei Sondwich. 1824. . . . .	7
Die betende Nonne. . . . .	8
Das Schloss am Fuss der Felswand. 1829. . . . .	9
Die Mühle in der alten Burg . . . . .	10
Schloss Berresheim . . . . .	11
Der Wald mit dem schleichenden Fuchs . . . . .	12
Der Wald mit dem Hirschpaar . . . . .	13
Dieselbe Composition, kleiner . . . . .	14
Der Wald am Wasser . . . . .	15
Der Kirchhof . . . . .	16
Künftiger Frühling . . . . .	17
Der Jäger Abschied vom Wald . . . . .	18
Das Titelblatt . . . . .	19
Die grosse deutsche Landschaft . . . . .	20
Die grosse italienische Landschaft . . . . .	21
Der Hirt bei der Höhle . . . . .	22
Brunnen bei Ariccia . . . . .	23
Burgreste bei Meyringen . . . . .	24
Abend bei Albano . . . . .	25
Aus dem Park Chigi . . . . .	26

Der Sturm . . . . .	27
Die Mühle am Wald . . . . .	28
Der Waldstrom mit den Störchen . . . . .	29
Pan und die Nymphen . . . . .	30

**Lithographien.**

Die Waldkapelle . . . . .	31
Die Abtei Altenberg bei Köln . . . . .	32